

MUSIK

Luiza Borac ~ die „poetischste Künstlerin“

Viel verbindet die rumänische Pianistin Luiza Borac mit dem Bodensee: Soloabende, Begegnungen, CD-Einspielungen, gewachsene Freundschaften. Auf Einladung des Richard-Wagner-Verbandes und des IBC gastierte sie im Sommer einmal mehr in Konstanz. Zwischen konzentrierten Probevorbereitungen vor ihrem umjubelten Konzert nahm sie sich Zeit für ein ausführliches Gespräch. Daraus entstand ein Portrait.



Luiza Borac; Foto: Henrike Schunk

„Leidenschaft, Sensibilität und stupende Technik – das sind die Begriffe, die Luiza Boracs Leistung auf den Punkt bringen.“ So war es in der Laudatio zu lesen, nachdem die rumänische Pianistin im April 2007 den BBC Music Magazine Award erhalten hatte. Einen von vielen Preisen, eine von vielen Auszeichnungen.

Luiza Borac, eine bemerkenswerte Frau, unprätentiös und stets präsent, gescheit und überzeugend, ehrgeizig, doch nicht verbissen, eine liebenswerte Künstlerin mit starker Ausstrahlung, die ihren Weg nach oben in sorgfältig geplanten Schritten gemacht hat, nicht überstürzt doch konsequent. Wie oft im Leben spielte bei all ihrer Zielstrebigkeit und allem Engagement auch das Glück ein bisschen mit. Zum Beispiel, als ihre Mutter auf den Wunsch der damals 10-jährigen Luiza einging, im Bukarester Konservatorium die Klavierlehrerin wechseln zu dürfen. Und als dieser Wechsel dann tatsächlich richtig war und die Weichen für ihre Karriere stellte. Oder als sie nach dem politischen Tauwetter nach Bozen zum

Busoni Wettbewerb reisen konnte. Dort kam sie zwar nicht in die Endrunde, dafür jedoch in die Schlagzeilen. In der Süddeutschen Zeitung erschien ein Artikel von Joachim Kaiser, einem der einflussreichsten Musikkritiker, der fragte, wie es möglich sei, dass die „poetischste Künstlerin“ nicht ins Finale rückte. Für ihn war sie die Favoritin des Wettbewerbs. Und damit auf dem Medienmarkt. Und wenig später dann der für ihre Karriere vielleicht entscheidendste Glücksfall: Luiza Borac erhielt die Chance, beim Schleswig-Holstein-Musik-Festival für den erkrankten Svatoslav Richter einzuspringen und konnte sich mit diesem Auftritt geradezu euphorische Kritiken erspielen. Im gleichen Jahr wurde sie Preisträgerin des Internationalen George Enescu-Klavierfestivals und erhielt den Rumänischen Kritiker-Preis mit der Auszeichnung „Künstlerin des Jahres“. Und dann ging es von Erfolg zu Erfolg, mit Konsequenz und Fleiß und nie nachlassendem Engagement für ihr Spiel, ihre Werkstudien und Interpretationen, ihre Visionen zu der Kunst, die ihr Leben bedeutet.

Sie kennen zu lernen ist eine Freude, ihrem Spiel zuzuhören ein Genuss, das Gespräch mit ihr stets eine Bereicherung. Trotz aller Erfolge ist sie ein Mensch geblieben wie du und ich mit all seinen Freuden, Glücksmomenten, mit seinen Zweifeln und Ängsten. Natürlich war sie aufgeregt als sie in die Fußstapfen des großen Virtuosen Richter treten sollte, das gibt sie unumwunden zu, und dass sie immer noch aufgeregt ist vor einem Konzert, „weil stets ein Faktor des Unbekannten da ist, und das vielleicht das Schönste ist an diesem Beruf, weil wie im Leben jeder Moment neu, das Publikum immer ein anderes, die Akustik anders ist, ich selbst auch jeden Tag anders bin, und genau diese Mischung aller Elemente, das ist für mich etwas Geheimnisvolles und Aufregendes. So erlebe ich das. Ein wenig Aufregung gehört dazu, sonst würde es Routine.“

Der Glücksfall Svatoslav Richter, eine wichtige Etappe in der Karriere von Luiza Borac. Fragt man sie, ob er für sie Vorbildfunktion hatte, erinnert sie daran, dass sie im kommunistischen Rumänien aufgewachsen ist, wo es nur russische Schallplatten gab mit Svatoslav Richter als „Leuchtturm“. Er wurde ihr Vorbild. „Ich fand, er war ein universelles Genie, er war ein universeller Musiker, der viele Stilrichtungen in seiner Art präsentieren konnte, er war nicht spezialisiert auf einen bestimmten

Komponisten, er hatte ein Riesenrepertoire, und das fand ich bewundernswert und vorbildlich. Später als ich nach Deutschland kam habe ich die Kunst von Arturo Benedetti Michelangeli entdeckt, und das hat mich auch sehr geprägt." Die junge Pianistin ließ ich von Leitfiguren inspirieren, die sie in erster Linie von Aufnahmen her kannte, von historischen Aufnahmen auch. Es ist so wie bei menschlichen Begegnungen, sinniert sie. Jeder Mensch hat seinen Charakter, seine Persönlichkeit, seine Botschaft. Sie schätzt sich glücklich, dass sie die Chance hatte, viele unterschiedliche „Persönlichkeiten“ kennenzulernen. Das lag auch ein bisschen an ihr, räumt sie ein, sie wollte immer noch mehr und noch mehr kennen lernen bis „ich das Gefühl hatte gut, jetzt versuche ich, meine Wahrheit zu finden, weil es wichtig ist für einen Interpreten bei der Aufführung von Kompositionen, dass er seine ureigenste Interpretation präsentiert. Denn egal wie genial die Informationen sind, er muss sie selbst filtern, anders hat es keinen Sinn zu musizieren.“

Nach einem intensiven Werkstudium hat Luiza Borac ihre Favoriten gefunden und ihr Repertoire zusammengestellt. Die Komponisten, die Romantik mit dem Klavier verbunden haben, faszinieren sie. Chopin der „Klavierdichter, der Klavierpoet“, Franz Liszt, „der Vater der Klavierabende“, Franz Schubert, „eine große Liebe“, bei ihnen liegen die starken Inspirationsquellen für ihre Interpretationen, die ihrem Wesen und ihrer Empfindung entsprechen, die sie nachvollziehen und in Klangbilder umsetzen kann. Es war sicher der Wunschtraum jedes Komponisten, so ihre Überzeugung, dass seine Interpreten seine Musik verstehen und wiedergeben können so, wie er sich das gedacht hat. Eine Meinung, über die immer wieder gestritten wird. Was ist authentisch, kann eine Wiedergabe überhaupt authentisch sein? John Neumeier, der große Choreograph, spricht von „der Unmöglichkeit einen anderen wirklich zu kennen“, seinen Seelenzustand und den Antrieb, in einem bestimmten Augenblick etwas Bestimmtes niederzulegen. Die Komponisten hinterlassen viele Schlüssel, argumentiert Luiza Borac, und es sei die Aufgabe der Interpreten, diese Schlüssel zu finden und damit umzugehen. Das Einzige was wir Musiker haben, sagt sie, ist die Partitur, die sich allerdings nicht sofort erschließen lässt, es gelte, viel Zeit mit ihr und den Noten zu verbringen, um durch viele Verständnisschichten durchzudringen. Und auch der Wunsch, danach zu suchen sei wichtig und nicht sich selbst verwirklichen zu wollen. Eine Versuchung, der viele erliegen. Das weiß auch Luiza Borac. Für sie ist es daher striktes Gebot, dass sich der Wille des Interpreten

dem Wunsch des Komponisten unterzuordnen hat. Es bedeutet für sie eine permanente Aufgabe, Partituren zu studieren und zu entziffern. „Am Ende ist jede Interpretation einmalig, weil jeder Mensch einmalig ist, und so ergeben sich auch die verschiedenen Meinungen, die verschiedenen Interpretationen. Ich jedenfalls meine, dass die Partitur allererste Priorität hat.“

Der rumänische Komponist George Enescu (1881-1955) bildet einen einzigartigen Schwerpunkt in der Arbeit Luiza Boracs, den sie durch intensives Werkstudium „entziffert“ hat. Die Namen Borac und Enescu sind fast ein Synonymum geworden. Für ihr Enescu-Projekt bekam sie das Dorothea-Erleben Stipendium des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen. Ihre CD-Einspielung seiner Klaviersuiten für AVIE Records aus dem Jahr 2003 bescherte ihr herausragende internationale Anerkennung: „excellent playing“ urteilte die Zeitschrift Gramophone, „formidable interpreter“ hieß es im San Francisco Chronicle, „best performance“ schrieb das BBC Music Magazine und durch das führende Fachblatt Fono Forum wurde sie mit der höchsten Wertung von fünf Sternen und mit dem Stern des Monats ausgezeichnet. Fragt man Luiza Borac nach den Gründen für ihr Enescu Engagement, sagt sie „ich war von der Musik sehr überzeugt und bestimmt hat da mein rumänisches Herz mitgeschlagen. Die Liebe zu ihr ist über viele Jahre gewachsen. In Rumänien ist sie sehr bekannt, dort hat man sie immer gehört, man hat sie studiert, in der Schule gelernt, im Radio erlebt. Als ich hierher kam war ich sehr überrascht, dass man fragte, wer ist das? Enescu? Seine Sprache ist nicht sofort eingänglich, man muss sich auf sie und ihn einlassen. Ich habe aber gemerkt, dass das Interesse hier sehr groß ist. Und so wurde die erste CD gemacht, im Übrigen in Lindau, sie war sofort ein großer Erfolg und damit war der Durchbruch da.“

Der Herbst wird Luiza Borac wieder an den Bodensee bringen, eine weitere Auszeichnung. Keine materielle zwar, aber eine, der ihr mindestens genau so viel wert ist. Sie ist ausersehen, in Überlingen die dort entdeckte Schumann Komposition „Ahnung“ uraufzuführen.

Monique Würtz

Artikel erschienen im „Bodensee Kulturmagazin“ Heft Oktober/November 2009, herausgegeben von Internationaler Bodensee-Club e. V.